

Themenbereich: Kelten

## Eine Tour durch Grenzland

Nicht durch Grenzland von heute, sondern durch das von vor 2000 Jahren, als Kelten und Römer an der Donau standen und germanische Stämme versuchten, nach Süden vorzudringen. Es geht um die Gegend ungefähr zwischen Neustadt an der Donau und Kehlheim in Bayern. Links und rechts der Donau liegt ein Kalk-Plateau, auf dem Kelten früher siedelten und Römer ihre Truppen hielten, um am Limes die eindringenden germanischen Stämme aufzuhalten, wie es so schön heißt.

Die Gegend ist auch heute nicht sehr dicht besiedelt und relativ flach, sodass man eine weite Sicht hat. Wenn Sie auf dem Boden eines ehemaligen römischen Legionslagers bei dem Dorf Eining stehen, sehen Sie unter sich die schnell fließende Donau, auf der anderen Seite in der Ferne die Hadrianssäule, wo der Limes an der Donau seinen Anfang nahm und am Horizont den bewaldeten Michelsberg, auf dem die Kelten in vorrömischer Zeit nach Eisenerz schürften. Dahinter fallen die Höhen steil ab zur Altmühl. Auf der nordöstlichen Seite der Altmühl dürfte Feindesland für Römer und Kelten gewesen sein, zumindest in Krisenzeiten. Von hier sickerten germanische Stämme ein. Bekannt sind die Markomannen. Es gab einen blutigen Krieg zwischen Markomannen und Römern, im Verlauf dessen sogar die Römerfestung Abusina überrannt wurde.

Der römische Kommandant, der das Legionslager bei Eining befehligte, hatte Signalverbindung zum Limes. Angriffe kleiner germanischer Einheiten dürften die Truppen auf der Grenzbefestigung selbst leicht zurückgeschlagen haben. Aber einem massiven Angriff kann eine relativ leichte Befestigung wie der Limes nicht standhalten. Dafür hielten sich in der Tiefe des Raumes römische Einsatztruppen bereit, wie unser Kommandant bei Eining. Unterhalb seines Lagers gab es einen Übergang über die Donau.



Abb. 1: Kloster Weltenburg



Abb. 2: Erzschiirfstellen auf dem Arzberg

Hier hätte er übersetzen können, um die Truppen am Limes zu verstärken. Wenn es schlimm kam, musste die südliche Donaueseite abgesichert werden. Das war im Krisenfall nö-

tig, um feindlichen Kräften den Übergang über die auch im Sommer reißende Donau zu verwehren. Allerdings stand unser Kommandant nicht allein da. Einige Kilometer

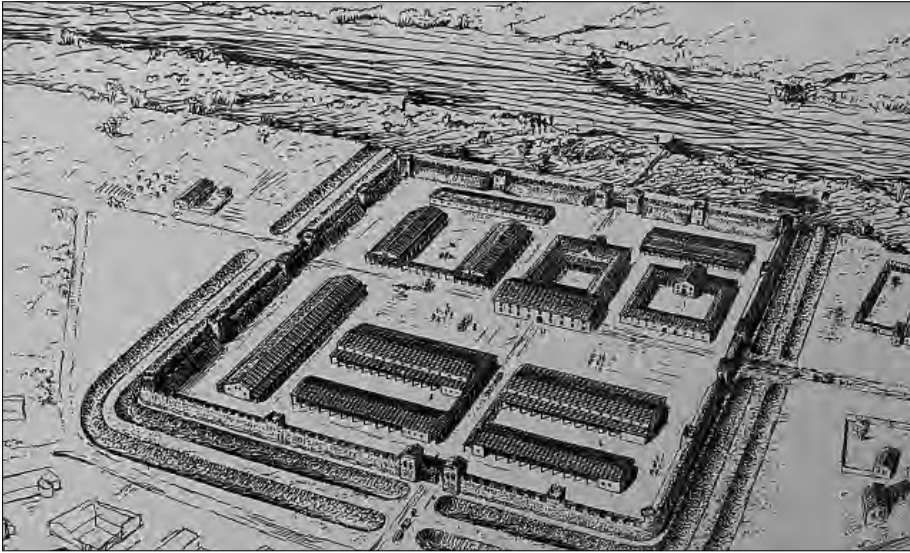


Abb. 3: Kastell Abusina, Rekonstruktion.



Abb. 4: Römische Fußbodenheizung

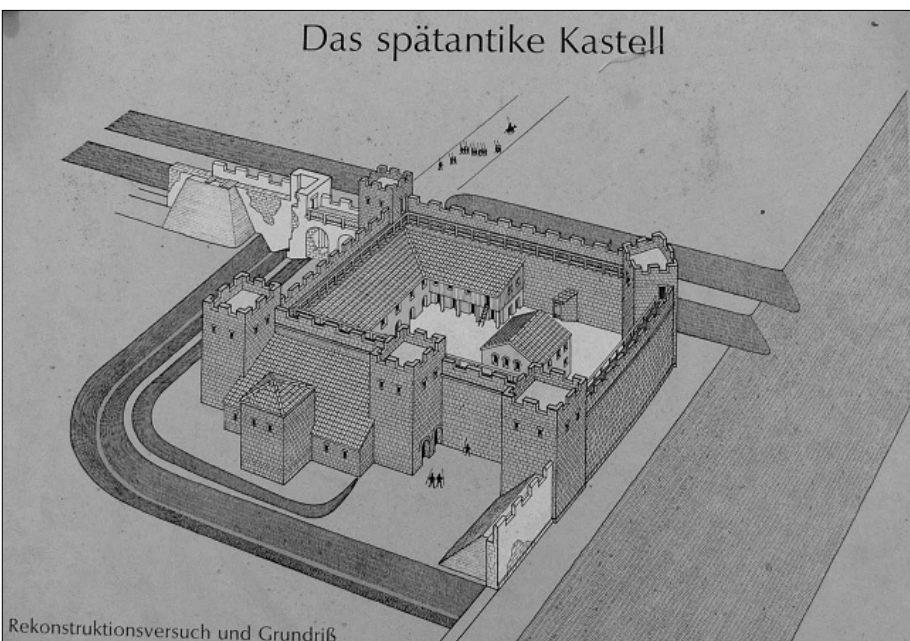


Abb. 5: Kastell in der Spätantike (Rekonstruktion)

südlich von ihm lag das stark befestigte Römerkastell Abusina und etwas weiter entfernt, auf der anderen Donauseite, in der Nähe der heutigen Stadt Pförring, lag das Römerkastell Celeusum.

Und was war mit unseren Kelten? Gemessen an der Anzahl der Keltschanzen, muss das Gebiet gut besiedelt gewesen sein. Ich konnte fünf Keltschanzen in der näheren Umgebung auf der topografischen Karte finden. Alle waren südlich der Linie Altmühl-Donau. Daher gehe ich davon aus, dass hier der keltische Siedlungsraum endete. Direkt am Zusammenfluss von Altmühl und Donau auf den Höhen des Michelsberges schürften die Kelten das kostbare Eisenerz zur Herstellung der begehrten Eisenwaffen und Werkzeuge. Das keltische Oppidum konnte gut verteidigt werden. Zur Donau und zur Altmühl fallen die Felswände steil ab. Nach Osten hin schützte ein mehrere Kilometer langer Wall das Gebiet. Auf der gegenüberliegenden südlichen Donauseite gab es eine ähnliche Anlage auf dem Arzberg (Arzberg = Erzberg?) bei Weltenburg, allerdings etwas kleiner als der Michelsberg. Aber das war vor der Römerzeit. Zur Zeit der Römer, als der Limes und die römischen Festungen errichtet wurden, war die Zeit der Kelten längst vorbei. Um -50 wurden die Kelten in Gallien besiegt. -15 wurden mit dem Alpenkrieg der Römer die Stämme des Voralpenraumes unterworfen. Sehr viel länger dürften sich die keltischen Siedlungen an der Donau auch nicht gehalten haben. Wir können annehmen, dass die Kelten weniger besiegt wurden, sondern dass sie mehr der römischen Lebensweise unterlagen und sich romanisierten. Die Toleranz der Römer in Glaubensfragen hat ihnen sicherlich noch lange Zeit ihre Götter erhalten, bis sie dann der katholischen Kirche anheim fielen.

Wenn Sie sich das Gebiet ansehen wollen, erwarten Sie bitte keine spektakulären Überreste. Es ist die Gesamtheit der vorhandenen Reste und ihre Geschlossenheit, wenn man sich in seiner Fantasie um 2000 Jahre zurückversetzt. Ich mache Ihnen einen Routenvorschlag, mit dem Sie sich per Auto und mit Wanderstiefeln an einem Tag einen Überblick verschaffen können. *Als Kartenmaterial benötigen Sie unbedingt die Topographische Karte L 7136, Kehlheim, 1: 50.000, sonst finden Sie nichts.*

**Nr. 1:** Ich schlage vor, in Weltenburg zu beginnen. Hier liegt das be-

rühmte Kloster Weltenburg, direkt am Ufer der Donau am Beginn des so genannten Donaudurchbruchs. Hier hat sich die junge Donau durch den Kalkstein gefressen und ein malerisches Tal mit steilen Felswänden geschaffen (siehe Abb. 1).

Das Kloster wurde um 600 von irischen Wandermönchen gegründet. Ab 750 haben Benediktiner das Kloster übernommen und hier 1050 die erste Brauerei gegründet. Es ist die älteste Klosterbrauerei der Welt. Davon lebt der Ort noch heute. Ein guter Anfang für Sie, bei einem süßigen Bier und einer guten Brotzeit im Klosterstüberl zu beginnen. Schon allein das Kloster ist eine Reise wert. Oberhalb des Klosters liegt der Arzberg. Sie können entweder vom Parkplatz des Klosters zu Fuß hinaufgehen oder noch ein kurzes Stück die Straße Richtung Kehlheim fahren. Es führt eine schmale Straße hinauf auf den Arzberg. Auf der Höhe geht die Straße durch einen Keltenwall hindurch. Das ist der Wall, der den Bergsporn vor feindlichen Angriffen schützen sollte.

Dahinter war das keltische Oppidum mit den Erzschiefstellen. Gehen Sie entlang des Walles auf den Bergsporn. Sie werden nach kurzer Zeit an einen Steilhang kommen mit traumhaftem Blick über das Donautal. Um die Erzschiefstellen zu finden, müssen Sie leider den Wald durchkämmen. Sie werden bewaldetes Gelände finden mit mehr oder weniger tiefen Löchern, siehe Abb. 2. Leider gibt es auf dem Arzberg keinerlei Hinweise, Wegweiser, Informationen oder Wanderwege. Nach meiner Erfahrung rel. typisch für Keltenstätten in Bayern!

### Stichwort Erzschiefstellen

Man findet viele davon auf keltischem Boden. Häufig übersieht man sie, weil sie inzwischen erodiert und zugewachsen sind. Es handelt sich um oberflächliche Erzabbaustellen. Man nennt sie auch „Trichtergruben“. Gewonnen wurde Eisenerz, rotes Eisenoxid,  $Fe_2O_3$ , das vom Auswaschen des Kalksteins übrig geblieben war. Die Kelten haben keinen Untertagebau betrieben. Was sie benötigten, wurde nur an der Oberfläche abgebaut.

### Stichwort keltische Eisengewinnung

Das Roheisen wurde aus dem Eisenoxid durch Reduktion mit Holzkohle gewonnen. Das geschah in einem so genannten „Schachtofen“ aus Lehm, der

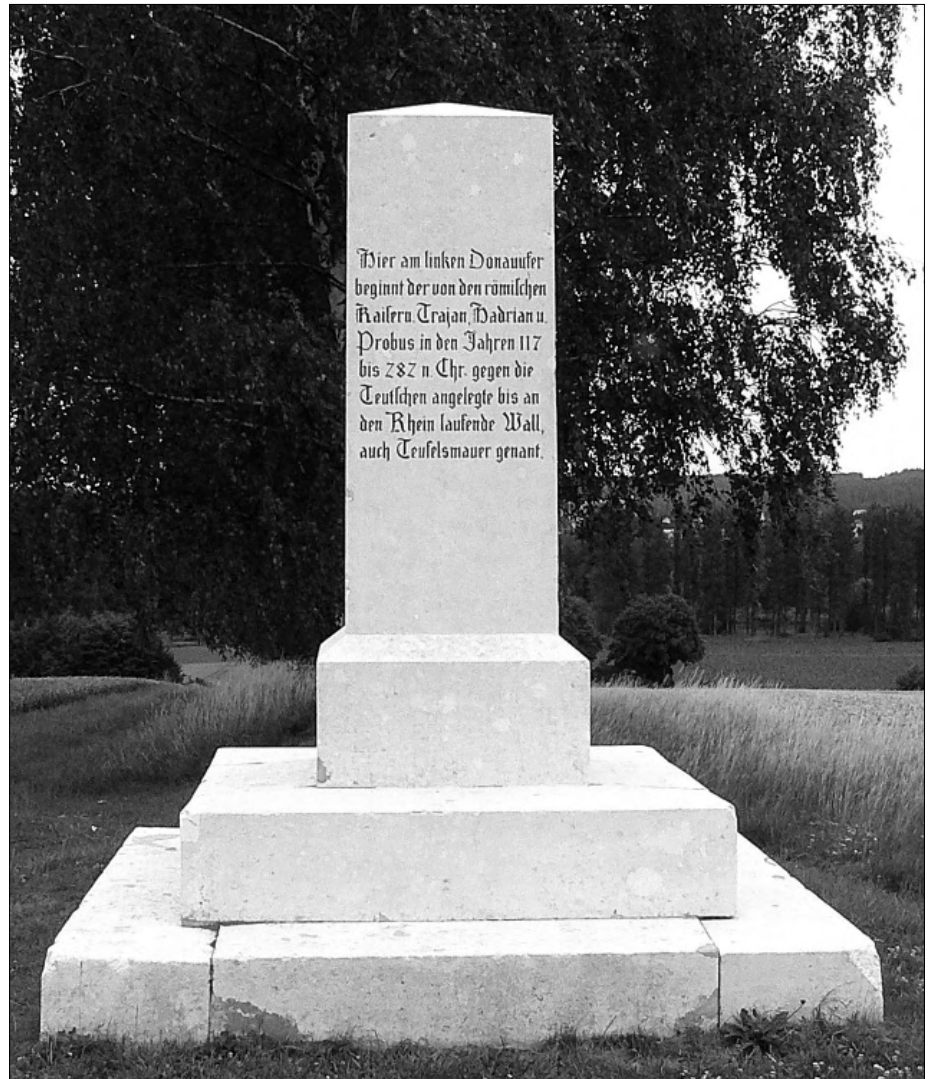


Abb. 6: Hadrianssäule

einen halben Meter tief in den Untergrund eingelassen wurde. Zwei „Windlöcher“, die knapp über dem Boden angebracht waren sorgten für Luftzufuhr. Der Ofen wurde zunächst mit Holzkohle angefeuert, dann schichtweise mit Erz und Holzkohle befüllt. Dabei kamen auf ein Teil Erz zehn Teile Holzkohle. Es mussten durch die Verbrennung der Holzkohle mindestens 1100 Grad erreicht werden. Erst dann löste sich das Eisen vom Gestein und sank als so genannte „Luppe“ zum Boden des Ofens. Nun wurde zunächst der Ofenmantel angestochen und die flüssige Schlacke abgelassen. Nach dem Abkühlen wurde der Lehmmantel zerschlagen und das Roheisen herausgeholt. Das entstandene, noch schwammige Eisen musste im Anschluss noch mehrmals geschmiedet werden, um die restliche Schlacke abzutrennen. In den Handel kam es dann in Form der typisch keltischen Doppelspitzbarren.

**Nr. 2:** Fahren Sie von Weltenburg die Straße Richtung Neustadt/Donau

bis kurz vor Eining. Rechterhand vor Eining geht eine kleine Straße zu einer früheren Fährstelle. Links gegenüber geht eine schmale Straße den Hügel hinauf. Wenn Sie dieser Straße folgen, kommen Sie an die Stelle des früheren römischen Legionslagers.

Es war ein so genanntes Vexillationslager (Lager einer Teileinheit) aus der Zeit der Markomannenkriege um 170. Leider gibt es auch hier keinerlei Wegweiser oder Hinweis. Es ist noch wenig zu erkennen. Geübte werden jedoch gut den Verlauf der Gräben und Wälle nachvollziehen können. Interessant ist der Überblick von dort oben über die Ebene. Man sieht am Horizont den bewaldeten Michelsberg und die Hadrianssäule, den Anfang des Limes.

**Nr. 3:** Fahren Sie weiter Richtung Neustadt. Direkt hinter der Stadt Eining liegt rechter Hand die Ausgrabungsstätte des Römerkastells Abusina. Grundmauern und Mauerreste sind gut konserviert und mit sehr guten Beschreibungen versehen.



Abb. 7: Römischer Wachturm (Rekonstruktion)

Das Kastell wurde um 80 gegründet, zunächst nur aus Erdwällen mit Holzbe- wehrung. 150 wurde es aus Stein erne- ert. Siehe Abb. 3, eine Rekonstruktion des Kastells aus der Blütezeit um 300. Schlecht ließen es sich die Römer nicht gehen. Man sieht noch heute die Res- te der Bäder mit Fußbodenheizung, siehe Abb. 4. Das schöne Leben endete mit den Alemanneneinfällen 233-260. Danach wurde die Anlage in verklei- nerter, aber wehrtechnisch verbesserter Form wieder aufgebaut, siehe Abb. 5. Während der Zeit vom zweiten bis fünften Jahrhundert war es Standort der 3. Britannier-Kohorte, eine berittene Truppe von ca. 500 Mann. 213 wurde Abusina sogar vom römischen Kaiser Caracalla besucht.

**Nr. 4:** Wir fahren jetzt weiter Rich- tung Neustadt und zweigen dann auf die B 299 nach Neumarkt ab. Hier soll kurz hinter dem Abzweig nach Forchheim das Römerkastell Celeusum gewesen sein – so steht es jedenfalls in der topo- graphischen Karte. Ich habe mich sehr schwer getan, irgend etwas zu finden. Natürlich gibt es keine Hinweisschilder.

Letztendlich fand ich einen Wall zu einer aufgeschütteten Fläche von ca. 200m Länge. Das könnte es gewesen sein.

**Nr. 5:** Wir fahren die B 299 zu- rück Richtung Neustadt und biegen vor der Donau auf die Kreisstraße KEH 4 Richtung Kehlheim ab. Fahren Sie durch Irnsing und Hienheim hindurch. Hinter Hienheim sehen Sie rechts an der Straße die Hadri- ansssäule, die den südlichen Anfang des Limes markiert (siehe Bild 6). Ge- genüber dieser Säule auf der anderen Straßenseite geht ein Weg ins Gelände. Wenn Sie dem folgen, kommen Sie nach ca. 200 m an die Rekonstruktion eines römischen Wachturms (siehe Bild 7). Wenn Sie diesen Weg weitergehen fin- den Sie die Reste des römischen Limes.

**Nr. 6:** Fahren Sie jetzt weiter die KEH 4 Richtung Kehlheim und biegen nach 3 km auf die KEH 15 ab. Nach ca. 3 km rechts auf die KEH 27 abbiegen. Nach ca. 1 km führt links eine Forst- straße den Hügel in den Wald hinauf. Hier finden Sie nach ca. 100 m den Kel- tenwall. Dieser Wall riegelt das keltische Gebiet auf dem Michelsberg nach Wes-

ten ab. Der Wall geht über die gesamte Bergspornseite von der Altmühl bis zur Donau mit einer Länge von über 10 km. Hier auf dem Michelsberg befand sich zwischen dem vorchristlichen dritten und ersten Jahrhundert das keltische Oppidum Alkimoenes. Das Wort deutet auf den keltischen Götterboten hin, entsprechend dem römischen Merkur. Alkimoenes war also die Festung, ge- weiht dem geflügelten keltischen Göt- terboten. Als die christlichen Missiona- re kamen, wurde schnell umgetauft auf den Namen eines christlichen Götterbo- ten auch mit Flügeln, Erzengel Michael. Seit dem ist es der Michelsberg.

Das Gebiet umfasste ca. 600 Hek- tar und war damit wahrscheinlich eine der größten Keltensiedlungen in Eu- ropa. Die wirtschaftliche Bedeutung erlangte die Ansiedlung durch Abbau und Verhüttung von Eisenerz sowie Herstellung von Werkzeugen daraus. Es wurden auf dem Berg Messer, Schau- feln, Hammer und Haken gefunden. Ich habe keinen Hinweis gefunden, wann das Oppidum aufgegeben und verlassen wurde.

Man kann auf dem Wall entlang gehen. Es existiert ein gekennzeichnete- r Wanderweg. Vom Wall aus kann man gut die Schürffelder erkennen, in den- nen die Kelten das Eisenoxid abgebaut haben.

Noch ein Wort zu den Keltenschan- zen dieser Gegend. Fünf konnte ich auf der topographischen Karte finden. Zwei davon habe ich mir angesehen, die bei Unterschambach und bei Kleingiersdorf. Die bei Unterschambach ist noch relativ gut erhalten. Es fehlt nur ein Seiten- wall. Bemerkenswert ist ein kleiner Menhir, der ganz in der Nähe steht. Die Schanze bei Kleingiersdorf ist in sehr schlechtem Zustand. Bemerkenswert ist, dass sie auf einer Hügel- kuppe liegt, ca. 20 m hoch über dem Talgrund. Mich würde es nicht wun- dern, wenn es gar keine Keltenschanze war, sondern eine Befestigungsanla- ge. Die Schanze ist schwer zu finden. Natürlich auch wieder kein Hinweis. Schanze 3 bei Weltenburg habe ich gesucht, aber nicht gefunden. Schanze 4 bei Forchheim und Schanze 5 bei Schwabstetten habe ich mir erspart.

Sollten Sie die Tour machen, wün- sche ich Ihnen viel Spaß beim Suchen und Finden. Schreiben Sie uns an, wenn Sie dabei noch etwas Bedeutungsvolles entdecken.

(Wilfried Augustin)